

„Mekka Deutschland“ Islamophobie als Effekt der Spiegel-Berichterstattung – Eine Diskursfragmentenanalyse

Einleitung

Im März 2007 veröffentlichte die Redaktion der renommierten Wochenzeitschrift *Der Spiegel*¹ unter der Leitung von Stefan Aust eine Ausgabe ihrer Zeitschrift unter dem Titel „Mekka Deutschland. Die stille Islamisierung“ (siehe Bild).



Das Titelbild wurde in der bundesdeutschen Presselandschaft kritisch aufgenommen. So schrieb bspw. *die tageszeitung*:

„Auf dem Spiegel-Titel sind Halbmond und Stern über dem Brandenburger Tor aufgezogen. Die Republik schläft – nur die Spiegel-Redaktion wacht und eilt zur Alarmglocke, um die schlafmützigen Liberalen aufzuwecken, ehe die Muslime vollends die Macht im Staate übernommen haben. (..) [D]as zählt zum festen Repertoire der *Spiegel*-Rezeptur: Es gibt die gefährlichen Fremden und die naiven Liberalen, die kampflös aufgeben“ (Reinecke 2007, 18).

Diese Form der Berichterstattung hat im *Spiegel* – wie Reinecke richtig betont – Tradition. Bereits 1997 berichtete der *Spiegel* über das „Scheitern der multikulturellen Gesellschaft“ und die ‚gefährlichen Fremden‘ (Jäger 1998). Diese Schlagzeile wurde damals in der rechtsextremen Presse bestätigend aufgenommen und z.B. in der rechten Zeitschrift *fakten* unter der Überschrift „Na also!“ nachgedruckt (Hafez 1999, 127).

Im vorliegenden Aufsatz wird der Versuch unternommen, das angesprochene Titelbild vom März 2007 einer Analyse zu unterziehen. Hierbei soll nicht nur mittels einer Diskursfragmentenanalyse der islamfeindliche Inhalt des Titelbildes herausgestellt werden, vielmehr wird die These verfolgt, dass der *Spiegel* mit dieser Form der Kommentierung aktueller gesellschaftlicher Geschehnisse einen Beitrag zur Konstituierung und Reproduktion islamfeindlicher Einstellungen leistet.

Bevor mit der eigentlichen Analyse aber begonnen wird, sollen zunächst einige allgemeine Bemerkungen über die Präsentation des Islam in der deutschen Medienlandschaft und ihre Wirkung folgen. Daran schließt sich eine Betrachtung des derzeitigen Ausmaßes der Islamfeindlichkeit in Deutschland an. In diesem Zusammenhang nehmen die Studien über menschenfeindliche Einstellungen in der

¹ Im Durchschnitt werden bis zu 1,1 Millionen Exemplare des *Spiegel* pro Woche gekauft. Der Verlag selbst bezeichnet den *Spiegel* als auflagenstärkstes und bedeutendstes Nachrichtenmagazin Deutschlands.

Die Gestaltung des *Spiegel*-Titelbildes ist ‚Chefsache‘, d.h., dass Stefan Aust in seiner Funktion als Chefredakteur des *Spiegel* hauptverantwortlich für die Gestaltung der jeweiligen Titelbilder ist.

Bundesrepublik Deutschland des Instituts für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung (IKG) der Universität Bielefeld einen erwähnenswerten Stellenwert ein.

Die Repräsentation des Islam in den deutschen Medien

Medien leisten über ihre Art der Berichterstattung einen bedeutsamen Beitrag bei der Integration oder Segregation von Personengruppen in einer Gesellschaft. So können sie bspw. an den sozialen Bemühungen der Integration von Menschen mit Migrationshintergrund mitwirken, gleichermaßen aber auch desintegrative Tendenzen verstärken. Die Art, was und wie über bestimmte Themen berichtet wird, ist hierbei ausschlaggebend. Je nachdem, ob und in welcher Form die Medien Themen von Minderheiten, Fragen der Integration von MigrantInnen oder negative Darstellungen der oder des ‚Fremden‘ aufgreifen, können sie gesellschaftliche Integrationsprozesse fördern oder behindern (Dorer/Marschik 2006, 24f.). Es ist hinlänglich bewiesen, dass eine negative mediale Präsentation einer Außenseitergruppe oder Minderheit, die über lange Zeit aufrechterhalten wird, dabei sowohl das Selbstbild der entsprechenden Personengruppe prägt als auch die Vorurteilsbildung der Etablierten bzw. Mehrheitsgesellschaft beeinflusst (Dorer/Marschik 2006, 28).

Betrachtet man nun die mediale Darstellung des Islam, fällt u.a. folgendes auf (vgl. hierzu: Hafez 1999, Schiffer 2005):

- Der Islam wird überwiegend als eine einheitliche Religion dargestellt. Dabei – wie bereits Edward Said betonte – ist ‚der Islam‘ kein monolithisches Gebäude, sondern ein äußerst heterogenes Phänomen und Gegenstand fortlaufender kontroverser Debatten (Varela/Dhawan 2005, 31). Dementsprechend können die 1,2 Milliarden Muslime, die in den unterschiedlichsten Ländern der Welt leben und verschiedenste Lebensrealitäten besitzen, nicht als eine homogene Masse dargestellt werden, wie es aber in den deutschen Medien zu beobachten ist.
- Das ‚Normale‘ und Unspektakuläre ‚des Islam‘ und ‚der Muslime‘ geraten in der Regel nicht in den Blick medialer Aufmerksamkeit. Stattdessen überwiegt die Darstellung des Islam als eine modernitäts- und frauenfeindliche Anschauung. Islamischer Fundamentalismus und Fanatismus werden oft in einem Zug mit ‚dem Islam‘ und ‚den Muslimen‘ genannt. ‚ Hamas‘, ‚Taliban‘, ‚Osama bin Laden‘, ‚Dschihad‘ oder ‚Burqa‘ sind einige Stichworte, die in der medialen Präsentation als Gegenstand einseitiger Darstellungen ‚des Islam‘ häufig herangezogen werden.
- ‚Der Islam‘ wird in wachsendem Maße als eine Form der Politik und nicht als Religion präsentiert. Das Minderheitenphänomen des politischen Islam steht im Mittelpunkt der medialen Öffentlichkeit.
- Häufig werden ausführlich über den Bau von Moscheen oder der Einführung eines islamischen Religionsunterrichts an deutschen Schulen berichtet, wobei die Berichterstattung genutzt wird, Ängste vor religiöser Vereinnahmung und bestehende ethnisch-religiöse Ressentiments zu schüren. Konfliktfreie,

konstruktive interreligiöse Begegnungen zwischen Kirchen- und Moscheengemeinden bspw. bleiben hingegen weitestgehend unbeachtet.²

- Bei der Berichterstattung über kriminelle Delikte wird erwähnt, wenn der Täter ein Muslim ist, unabhängig davon, ob dies für den Sachverhalt relevant ist oder nicht. Jene Art der Stigmatisierung erinnert an Formen der antisemitischen Propaganda im 19. Jahrhundert (Schiffer 2005, 28).

Kai Hafez kommt in diesem Sinne am Ende seiner Analyse zu dem Ergebnis, dass Teile des deutschen Mainstream-Journalismus die Idee einer fundamentalen kulturellen oder gar anthropologischen Differenz zwischen Muslimen und Nichtmuslimen vertreten, wie sie auch unter den sogenannten ‚Neuen Rechten‘ verbreitet sind (Hafez 1999, 126f.). Ferner kommt er zu dem Schluss, dass das Bild der Muslime heute in erstaunlichem und erschreckendem Maße dem der Juden im 19. und Anfang des 20. Jahrhundert ähnelt.

„Wie Juden früher sind Muslime gegenwärtig dem Verdacht ausgesetzt, über eine Ideologie – den Islam, insbesondere den politischen Islam – zu verfügen, die sie zur Vernichtung der westlichen Kultur oder zur Eroberung des christlichen Abendlandes einsetzen“ (Hafez 1999, 129).

Und weiter:

„Vorurteile und Abneigung gegenüber dem Islam sind heute ebenso salonfähig in Deutschland wie damals der Antisemitismus. Unwissen über den Islam und die einseitige Zuspitzung des Islambildes auf Probleme des Fundamentalismus und des Dogmatismus sind kein ‚Privileg‘ der rechtsradikalen, sondern ein zentrales Problem der Mainstream-Medien, einschließlich der sog. Elitenpresse, also der führenden überregionalen Printmedien“ (Hafez 1999, 130).

Das Ausmaß der derzeit vorhandenen Ressentiments gegenüber ‚dem Islam‘ und ‚den Muslimen‘ in der Bundesrepublik Deutschland – auch verstanden als ein Effekt der oben dargestellten medialen Präsentation – wird überaus anschaulich durch die repräsentative Langzeiterhebung des Instituts für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung (IKG) an der Universität Bielefeld, die regelmäßig seit 2002 unter dem Titel „Deutsche Zustände“ im Suhrkamp Verlag erscheint.

Das Syndrom ‚Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit‘ in der Bundesrepublik Deutschland

Das Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung an der Universität Bielefeld unter Leitung von Wilhelm Heitmeyer untersucht seit Anfang dieses Jahrhunderts jährlich in repräsentativen Befragungen Einstellungen und Phänomene „gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit“ (GMF) in Deutschland (Heitmeyer 2002a; Heitmeyer 2003; Heitmeyer 2005; Heitmeyer 2006a; Heitmeyer 2007a; Heitmeyer

² Exemplarisch sei hier eine Karikatur in der FAZ (vom 13.01.1999) beschrieben: Die Karikatur zeigt neben dem Kölner Dom eine Moschee, die noch größer ist als dieser, und darunter zwei Menschen, von denen der eine den anderen fragt: „Kannst du dich noch an die Anfänge der doppelten Staatsbürgerschaft erinnern, Mustafa?“ (nach Hafez 1999, 126).

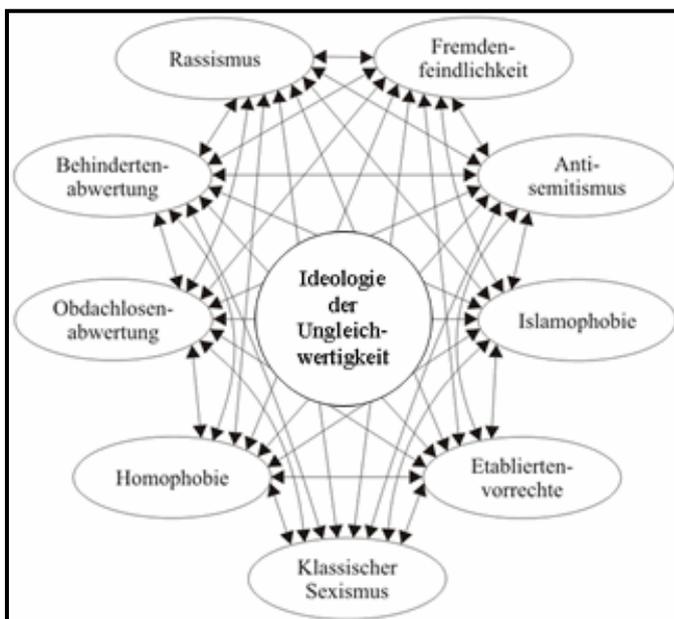
2007b). Heitmeyer und seine MitarbeiterInnen definieren ‚gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit‘ dabei wie folgt:

„Der Begriff *Menschenfeindlichkeit* bezieht sich auf das Verhältnis zu spezifischen *Gruppen* und meint nicht ein interindividuelles Feindschaftsverhältnis. Das besondere Kennzeichen unseres Begriffsverständnisses ist seine Spannweite. Diese ergibt sich aus den beobachtbaren Phänomen selbst, denn nicht nur Personen fremder Herkunft erleben Feindseligkeit, sondern auch solche *gleicher* Herkunft, aber mit *abweichend empfundenem oder deklariertem Verhalten*“ (Heitmeyer 2002b, 19).

Und an einer anderen Stelle heißt es:

„Werden Personen aufgrund ihrer gewählten oder zugewiesenen Gruppenzugehörigkeit als ungleichwertig markiert und feindseligen Mentalitäten, der Abwertung und Ausgrenzung ausgesetzt, dann sprechen wir von *Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit*“ (Heitmeyer 2006b, 21).

Da unterstellte Ungleichwertigkeit zwischen Gruppen den zentralen, gemeinsamen Kern aller Elemente gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit ausmacht, sprechen Heitmeyer und seine MitarbeiterInnen vom „Syndrom einer Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit“ (z.B.: Heitmeyer 2002b, 21). Die einzelnen Elemente des ‚Syndroms Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit‘ sind (in der aktuellsten Fassung: Heitmeyer 2006a; Heitmeyer 2006b; Heitmeyer 2007a; Heitmeyer 2007b): Fremdenfeindlichkeit, Etabliertenvorrechte, Islamophobie, Abwertung von Obdachlosen, Homophobie, Abwertung von Behinderten, Sexismus, Antisemitismus und Rassismus (siehe Grafik).



Das für unseren Kontext grundlegende Element ‚Islamophobie‘ wird dabei definiert als „die Ablehnung und Angst vor Muslimen, ihrer Kultur und ihren politischen und religiösen Aktivitäten“ (z.B.: Heitmeyer 2007b, 17).

Das Projekt zur Erforschung gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit konzentriert sich bei der empirischen Analyse überwiegend auf die Einstellungsmessung, wohl wissend, dass sich latente Menschenfeindlichkeit, die in Einstellungen und Verhaltens-

bereitschaften beginnt, auch in manifester Form, sprich zerstörerischem Handeln zeigen kann (z.B.: Heitmeyer 2006b, 22).

Die aktuellen empirischen Ergebnisse (vgl. Heitmeyer 2006b, 26; Heitmeyer 2007b) zur Abwertung von Gruppen verdeutlichen, dass die statistischen Daten zu einzelnen Syndromelementen wie Rassismus und Antisemitismus stagnierend, aber immer noch alarmierend und beunruhigend sind. Die Daten zu Fremdenfeindlichkeit,

Etabliertenvorrechte und v.a.D. Islamophobie sind hingegen in den vergangenen Jahren kontinuierlich angestiegen. So sind 28,5% 2006 der Auffassung, dass Muslimen die Zuwanderung nach Deutschland untersagt werden sollte (zum Vergleich: 2004: 24%) und 39,2% der Befragten fühlen sich durch die Muslime wie Fremde im eigenen Land (2004: 35,1%) (Heitmeyer 2007b, 26). Ferner nimmt die ablehnende Haltung gegenüber der Aussage: ‚Der Islam hat eine bewundernswerte Kultur hervorgebracht‘ zu (Heitmeyer 2007b, 20).

Betrachten wir nun im Folgenden den Beitrag des dieser Analyse zugrundeliegenden *Spiegel*-Titelbildes für die Verbreitung solch islamfeindlicher Einstellungen, sollte zunächst das methodische Vorgehen der Analyse referiert werden.

Methode

In Anlehnung an die Arbeiten des Duisburger Instituts für Sprach- und Sozialforschung (DISS) wird nun der Versuch unternommen, das *Spiegel*-Titelbild als Teil eines rechten (und islamfeindlichen) Diskurses zu betrachten und dementsprechend zu analysieren.

Das DISS unter der Leitung von Siegfried Jäger untersucht seit vielen Jahren rechtsextreme und rassistische Diskurse in den Medien. Mittels der sogenannten ‚Kritischen Diskursanalyse‘ werden rechtsextreme und rassistische Inhalte in einzelnen Medien wie der Presse oder dem Fernsehen herausgestellt. Hintergrund der Überlegungen ist, dass die fortlaufende Produktion rechten Gedankenguts in den Massenmedien den Mediennutzer in seiner politischen Einstellung und damit letztlich auch in seinem politischen Handeln prägen wird. Durch eine einseitige Berichterstattung über Menschen ausländischer Herkunft bspw. werden Feindbilder geschürt und Ängste vor den Fremden forciert. Exemplarisch sei hier Teun A. van Dijk's Arbeit genannt, der die Reproduktion des Rassismus durch die Presse in den Niederlanden und Großbritannien Ende der 1980er Jahre, Anfang der 90er Jahre analysierte (van Dijk 1993).

Für die Situation in der Bundesrepublik Deutschland sind die Arbeiten von Jäger besonders hervorzuheben (v.a.D.: Jäger 1992). Jäger geht davon aus, dass die Diskurse in der Gesamtgesellschaft, den Medien, den Wissenschaften oder im Alltag Subjekte und ihre Einstellungen und Handlungen konstituieren. Diskurse versteht er im Anschluss an die Arbeiten von Michel Foucault als „Redeweisen, an die Handlungen gekoppelt sind und insofern Macht [Hervorh. Jäger] ausüben“ (Jäger 2000). Diese prägen und formen den Menschen. Jägers These im Hinblick auf die Berichterstattung über Migranten in den Medien z.B. lautet, dass die

„Berichterstattung aller Medien über Einwanderung und Flucht (im weitesten Sinne) (..) (ob gewollt oder ungewollt) häufig rassistische, ethno- und eurozentristische Elemente [enthält]. Sie ist daher für das Entstehen (und die Eskalation) zunehmender Verstricktheit der Bevölkerung in rassistische Diskurse mit-verantwortlich. Da Diskurse Handlungen zur Folge haben, erstreckt sich diese Mit-Verantwortung auch auf Taten und Tötlichkeiten. (...) Rassistisch angereicherte und angeheizte Diskurse (...) erreichen die gesamte Gesellschaft und so auch alle die, die zu gewaltsamen Lösungen bereit und in der Lage sind“ (Jäger 2000a).

Die Presseberichterstattung über Migration und Flucht – so Jäger – sind bspw. häufig verzerrend in der Art gestaltet, dass „Flüchtlinge und Einwanderer zur militärischen Bedrohung, zur feindlichen Armee, die die Bundesrepublik bzw. Westeuropa belagert“ (Jäger 2000a), stilisiert werden. Als Beispiel sei hier die oft zu lesende Formulierung über die sogenannte ‚Asylanten-Flut‘ genannt. Auch die dramatisierende und ebenso verzerrende Berichterstattung über den ‚kriminellen Ausländer‘ in Presse und Fernsehen ist an dieser Stelle erwähnenswert.

Im vorliegenden Fall haben wir es nur mit einem exemplarischen Ausschnitt des Pressediskurses zu tun und nicht mit einem Abbild des gesamtgesellschaftlichen Diskurses zu dem Thema ‚Islam in Deutschland‘. Dementsprechend wird im Folgenden in Anlehnung an Überlegungen von Jäger (2000b) von einer „Diskursfragmentenanalyse“ gesprochen. Als ‚Diskursfragment‘ bezeichnet Jäger Texte im weitesten Sinne (meint auch Fotos, Zeichnungen wie Karikaturen oder andere Artefakte) oder Textteile, die ein bestimmtes Thema behandeln (Jäger 2000b).

In der Analyse wird versucht die „bevorzugte Lesart“ (Hall 1999) des Textes herauszustellen, d.h., es wird der Versuch unternommen, die von den Produzenten intendierte Lesart des Textes (in unserem Fall: des Titelbildes) herauszufiltern. Betont sei aber, dass auch andere Interpretationen – ‚ausgehandelte‘ oder ‚oppositionelle‘ (Hall 1999, Winter 1999) – denkbar sind. Im Sinne von Stuart Hall wird die Botschaft „im Sinne des Referenzcodes, mit dem sie codiert wurde, auch decodiert, der Zuschauer ist [somit] innerhalb der dominanten Ideologien, die durch den medialen Text artikuliert werden, positioniert“ (Winter 1999, 52).

Analyse

Das Titelbild (siehe Seite 1) zeigt das Brandenburger Tor in der Bundeshauptstadt Berlin in düsterer, wolkenverhangener Nacht. Anstelle des Mondes stehen die Mondsichel und der Stern als Symbol des Islam am Nachthimmel. Das Symbol der Mondsichel mit Stern ist auf den Flaggen einiger muslimischer und muslimischgeprägter Staaten zu sehen (z.B. Türkei) und wird spätestens seit dem Osmanenreich mit der muslimischen Welt identifiziert. Das Brandenburger Tor, als ein Wahrzeichen der Hauptstadt Berlin, ist nur teilweise, zu einem Drittel abgebildet. Zu sehen ist die Quadriga auf dem Dach des Tores. Die Quadriga stellt die geflügelte Siegesgöttin dar, die einen von vier Pferden gezogenen Wagen (Quadriga) in die Stadt hineinlenkt. Das Brandenburger Tor markierte einst die Grenze zwischen Ost-Berlin und West-Berlin und damit die Grenze zwischen den Staaten des Warschauer Paktes und der NATO. Es war bis zur Wiedervereinigung Deutschlands Symbol des Kalten Krieges und erhielt nach 1990 den Charakter eines Symbols der Wiedervereinigung Deutschlands und eines demokratisch-vereinigten, christlich-geprägten Europas.

Die bildliche Darstellung lässt sich als ein düsteres Bedrohungsszenario deuten: Es ist dunkle Nacht (und kein sonniger wolkenloser Sommertag z.B.). Das Symbol deutscher und europäischer Demokratie (Brandenburger Tor) wird überragt und überschattet von *dem* Symbol der islamischen Welt (Mondsichel mit Stern).

Der Text auf dem Titelbild besteht aus lediglich fünf Worten: „Mekka Deutschland – Die stille Islamisierung“. Bemerkenswert sind hier besonders die Worte: „Mekka“, „stille“ und „Islamisierung“:

- „Mekka“ ist die Geburtsstadt des Propheten der Muslime Mohammed, und die heiligste Stadt der Moslems. Jedes Jahr pilgern Millionen von Muslimen zu diesem Wallfahrtsort. Die Formulierung „Mekka Deutschland“ suggeriert, dass Deutschland zu einem Ort wird, der für Millionen von Muslimen weltweit zu einem erstrebenswerten Ziel des Besuches bzw. der Einwanderung wird. Ähnlich dem Wallfahrtsort Mekka droht Deutschland die Pilgerschaft, die ‚Invasion‘ einer Masse von Muslimen.
- Das Wort „stille“ lässt sich assoziieren mit ‚schleichend‘, ‚versteckt‘, ‚heimlich‘ (und somit ‚trügerisch‘), aber auch – in einer weiter gedachten Assoziationskette – mit ‚Schläfer‘, der – so das Klischee – seit dem Terroranschlag auf das World Trade Center vom 11. September 2001 aktuellen Metapher für den im Untergrund versteckt lebenden Terroristen, der als unscheinbarer Mitbürger unter ‚uns‘ lebt und der auf Kommando oder plötzlicher, fanatisch-religiöser Eingebung zu einer tickenden Zeitbombe, einem skrupellosen Selbstmordattentäter wird. Das Wort „stille“ suggeriert, dass sich der Prozess der Islamisierung stetig aber lautlos, im Verborgenen vollzieht. „Deutschland“ – so eine Lesart – wird aus langem Schlaf erwachen und sich über das bereits vorhandene Ausmaß der Islamisierung wundern.³
- Der Begriff „Islamisierung“ meint – ähnlich den Begriffen ‚Germanisierung‘, ‚Amerikanisierung‘ – den Prozess der Homogenisierung ganzer Bevölkerungsgruppen im Sinne einer Werthaltung, eines Lebensstils bzw. eines Weltbildes (hier: des Islam). In der derzeitigen Debatte über Migration und Integration wird von einigen Autoren die Position vertreten, dass die Islamisierung Europas nicht mehr aufzuhalten ist. So schreibt bspw. der Islamforscher Bernard Lewis:

„Europa wird Teil des arabischen Westens sein, des Maghrebs. Dafür sprechen Migration und Demographie. Europäer heiraten spät und haben keine oder nur wenige Kinder. Aber es gibt die starke Immigration: Türken in Deutschland, Araber in Frankreich und Pakistaner in England. Diese heiraten früh und haben viele Kinder. Nach den aktuellen Trends wird Europa spätestens Ende des 21. Jahrhunderts muslimische Mehrheiten in der Bevölkerung haben“ (zit. n. Born 2006).

Das *Spiegel*titelbild greift diesen rechtskonservativen, apokalyptischen Diskurs sprachlich auf und reproduziert damit bereits bestehende Befürchtungen drohender Vereinnahmungen des ‚christlichen Abendlandes‘ durch ‚die‘ islamische Welt.

Halten wir fest: Sowohl die bildhafte als auch die sprachliche Gestaltung des *Spiegel*titelbildes inszeniert das dunkle Bedrohungsszenario einer Islamisierung Deutschlands bzw. Europas und reiht sich damit einerseits in die apokalyptischen Befürchtungen sämtlicher Autoren eines ‚Unterganges des Abendlandes‘ ein.

³ Erinnert sei hier nochmals an die beschriebene Karikatur in der Fußnote 2 und an das Anfangszitat aus der *tageszeitung*.

Andererseits ist das Titelbild Teil des knapp dargestellten Diskurses über den Islam im deutschen Journalismus, der immer wieder – z.B. bei den Themen ‚Moscheebau‘, ‚islamischer Religionsunterricht‘, ‚Kopftuchstreit‘ – das dramatisierende Bild einer zunehmend islamisierten („deutschen“) Welt konstruiert.

Resümee

Islamfeindliche Einstellungen, dies zeigen die Studien des IKG, sind in der Bundesrepublik Deutschland weit verbreitet. Ein bedeutender Beitrag bei der Konstituierung und Reproduktion islamfeindlicher Einstellungen in der nicht-muslimischen Bevölkerung leistet die in der Regel eindimensionale Berichterstattung in den Medien.

Ausgangspunkt dieser Abhandlung war der Gedanke, durch die Analyse eines *Spiegel*-Titelbilds exemplarisch die Art der Konstituierung und Reproduktion islamfeindlicher Bilder nachzuzeichnen, um damit die Mitverantwortung der Medien beispielhaft zu illustrieren.

Resümierend sei erneut daran erinnert, dass die Medien über ihre Form der Berichterstattung⁴ Ängste und Feindbilder schüren und damit menschenverachtende Haltungen und gewalttätige Handlungen provozieren können. In unserem Fall leistet *Der Spiegel* seinen Beitrag zur Islamophobie.

Literatur

- Born, Hanspeter (2006): Abendland unter, in: Die Weltwoche, Ausgabe 6.
- Dorer, Johanna/Matthias Marschik (2006): Medien und Migration. Repräsentation und Rezeption des ‚Fremden‘ im europäischen Kontext, in: medienimpulse, Heft 55, 24-28.
- Hafez, Kai (1999): Antisemitismus, Philosemitismus und Islamfeindlichkeit: ein Vergleich ethnisch-religiöser Medienbilder, in: Christoph Butterwegge, Gudrun Hentges, Fatma Sarigöz (Hg.): Medien und multikulturelle Gesellschaft, Opladen, 122-135.
- Hall, Stuart (1999): Kodieren/Dekodieren, in: Roger Bromley, Udo Göttlich, Carsten Winter (Hg.): Cultural Studies. Grundlagentexte zur Einführung, Lüneburg, 92-110.
- Heitmeyer, Wilhelm (Hg.) (2002a): Deutsche Zustände. Folge 1, Frankfurt a. M.
- Heitmeyer, Wilhelm (2002b): Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit. Die theoretische Konzeption und erste empirische Ergebnisse, in: ders. (Hg.): Deutsche Zustände. Folge 1, Frankfurt a. M., 15-34.
- Heitmeyer, Wilhelm (Hg.) (2003): Deutsche Zustände. Folge 2, Frankfurt a. M.
- Heitmeyer, Wilhelm (Hg.) (2005): Deutsche Zustände. Folge 3, Frankfurt a. M.
- Heitmeyer, Wilhelm (Hg.) (2006a): Deutsche Zustände. Folge 4, Frankfurt a. M.
- Heitmeyer, Wilhelm (2006b): Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit. Gesellschaftliche Zustände und Reaktionen in der Bevölkerung aus 2002 bis 2005, in: ders. (Hg.): Deutsche Zustände. Folge 4, Frankfurt a. M., 15-36.
- Heitmeyer, Wilhelm (Hg.) (2007a): Deutsche Zustände. Folge 5, Frankfurt a. M.
- Heitmeyer, Wilhelm (2007b): Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit. Ein normaler Dauerzustand?, in: ders. (Hg.): Deutsche Zustände. Folge 5, Frankfurt a. M., 15-36.
- Jäger, Siegfried (1992): BrandSätze. Rassismus im Alltag, Duisburg.
- Jäger, Siegfried (1998): „Ausländer und Deutsche gefährlich fremd“ – meint der Spiegel, in: DISS-Journal, Nr. 1.
- Jäger, Siegfried (2000a): Gewalt in den Medien. Am Beispiel von Rassismus und Rechtsextremismus, verfügbar unter: www.diss-duisburg.de [letzter Zugriff: 23.02.2007].
- Jäger, Siegfried (2000b): Theoretische und methodische Aspekte einer Kritischen Diskurs-

⁴ Douglas Kellner spricht von „nachwirkenden Bildern“ (Kellner 2005).

und Dispositivanalyse, verfügbar unter: www.diss-duisburg.de [letzter Zugriff: 27.03.2007].

Kellner, Douglas (2005): Medienkultur, Kritik und Demokratie: Der Douglas Kellner Reader, Köln.

Reinecke, Stefan (2007): Immer mehr, in: taz, vom 27.03.2007, 18.

Schiffer, Sabine (2005): Der Islam in deutschen Medien, in: APuZ, 20, 23-30.

van Dijk, Teun A. (1993): Eliten, Rassismus und die Presse, in: Siegfried Jäger, Jürgen Link (Hg.): Die vierte Gewalt. Rassismus und die Medien, Duisburg, 80-130.

Varela, Maria Do Mar Castro/Nikita Dhawan (2005): Postkoloniale Theorie. Eine kritische Einführung, Bielefeld.

Winter, Rainer (1999): Cultural Studies als kritische Medienanalyse: Vom „encoding/decoding“-Modell zur Diskursanalyse, in: Andreas Hepp, ders. (Hg.): Kultur-Medien-Macht. Cultural Studies und Medienanalyse, Opladen-Wiesbaden, 49-66.

Dr. Martin Spetsmann-Kunkel
Lehrgebiet Interkulturelle Erziehungswissenschaft
FernUniversität Hagen
Universitätsstraße 11
58084 Hagen

Juli 2007